

# Cristian Dodita

## Bedarfswirtschaft

Leben im Einklang mit unserer Umwelt bedeutet  
nur das zu verbrauchen, was tatsächlich gebraucht wird

Artikel zur Grundsatzidee einer neuen Art zu wirtschaften  
**Version 0.72**

### 1 Einleitung

Die Folgen unseres, auf Wachstum basierten Handelns, sind heute nicht mehr wegzudiskutieren. Viele Vor- und Querdenker unserer Zeit weisen vehement darauf hin und bieten zum Teil neue Modelle und Methoden an, dem zu begegnen und in einer Art und Weise mit unseren Ressourcen umzugehen, die auch zukunftsfähig ist. Doch niemand von ihnen stellt das zugrunde liegende Prinzip in Frage, und damit die grundsätzliche Art und Weise unseres Wirtschaftens, oder entwirft gar ein von Grund auf neues Modell.

Vermutlich weil die Gefahr besteht, dass dieses neue Modell von der Allgemeinheit als Utopie oder sogar als Dystopie abgetan wird, werden in den bisherigen Abhandlungen die tatsächlichen *Ursachen* unseres Handelns nur oberflächlich analysiert. Stattdessen werden Zwischenlösungen vorgeschlagen, die praktisch auf dem kritisierten Handeln basieren und somit der beabsichtigten Veränderung, die sie bewirken sollten, selbst im Wege stehen. Dabei wird leider von uns allen vergessen, dass *Vorstellungen nur dann zur Utopien werden, wenn wir Menschen sie für unmöglich halten, oder gar absichtlich dafür sorgen, dass sie nicht Wirklichkeit werden können.*

Hier setzt die Idee der Bedarfswirtschaft an, die nichts weniger als eine bewusste, evolutive Veränderung unseres Denkens an sich fordert, um tatsächlich den Ursachen der heutigen Missstände und Fehlentwicklungen unseres Handelns auf den Grund zu gehen und sie dauerhaft zu verändern. Nach meinem Empfinden, um als Spezies „Mensch“ überleben zu können, müssen wir, die Menschen, das bisherige „alte Denken“ ablegen und bewusst ein „neues Denken“ entwickeln, das die bisheri-

gen Erfahrungen aus einem anderen, neuen Blickwinkel betrachtet und sie somit für unsere unbedingt notwendige Weiterentwicklung sinnvoll verwendet und in diese integriert.

Dafür ist es allerdings notwendig, dass wir Menschen die Ursachen unseres Handelns erkennen und uns bewusst werden, dass auf dem Weg der Weiterentwicklung das Denken uns sowohl eine Hilfe als auch ein Hindernis sein kann. Wir müssen lernen, dass gedachte Vorstellungen, obwohl sie nur eine Annäherung an die tatsächliche Wirklichkeit sein können, stets einen sehr starken Einfluss auf unsere Handlungsweise haben. Bewusst zu sein bedeutet auch die Fähigkeit zu entwickeln, über das eigene Denken kritisch reflektieren zu können. Mit anderen Worten, zwischen dem, was das LEBEN ist, und dem, was wir darüber denken, dass das LEBEN sei, unterscheiden zu können.

Wir müssen lernen zu erkennen, dass die von uns so begehrte Sicherheit, oder besser gesagt das Empfinden eines Fehlens der Sicherheit, nämlich auch eine Folge unserer Fähigkeit uns selbst bewusst zu werden und *denken zu können* ist. Eine solche Erkenntnis kann uns, individuell und kollektiv, sehr hilfreich sein, wenn wir bedenken, dass wir Menschen instinktiv und unbewusst fast alles tun würden, um das Gefühl in „Sicherheit“ zu sein erleben zu dürfen.

Wenn wir Menschen als Spezies auf einem gesunden Planeten und in einer relativen Sicherheit überleben wollen, dann müssen wir das Wirtschaften von dem Zwang des Verkaufs befreien und zum Werkzeug für das Abdecken des tatsächlichen Bedarfs des Lebens weiterentwickeln. Das Recht *zu leben* ist ein implizites Recht eines jeden Lebewesens und kein Recht, das sich ein Lebewesen „verdienen“ muss. Das Leben bekommen wir geschenkt und deswegen sollten auch wir uns in unserem Handeln auf das gegenseitige Schenken konzentrieren und miteinander und mit unserer Umwelt solidarisch und in Kooperation leben.

## 2 Denken

Das Handeln der Menschen ist seit Anfang der Geschichtsschreibung bis heute, mit sehr wenigen Ausnahmen am Rande der sogenannten „zivilisierten Welt“, egal in welcher Epoche und unter welchem sozialen und wirtschaftlichen System, von einer bestimmten Art zu denken geprägt: Das Individuum versucht primär für sich und sei-

ne unmittelbare Familie die besten Voraussetzungen für das Überleben zu schaffen. Unbewusst folgen die Menschen ihrem Instinkt und verhalten sich nach dem Prinzip „der Stärkere (bzw. Schluieren, Anpassungsfähigere, Leistungsfähigere) gewinnt“. Auch wenn viele unterschiedlichen Varianten der Interaktion zu beobachten sind – von Arten der Interessengemeinschaft, über Vertragsverhandlung bis hin zu reiner Machtausübung und Gewaltanwendung – das angewendete Prinzip bleibt dasselbe: Alle Menschen befinden sich in einem mehr oder weniger offensichtlichen Wettbewerb miteinander um das „Beschaffen“ ihres „Lebensunterhalt“ und empfinden sich, sowohl primär als auch in letzter Instanz, nur sich selbst verpflichtet.

Formen des solidarischen Teilens, mit extrem wenigen Ausnahmen, finden nur dann wirklich statt, wenn das, was geteilt werden soll, bei dem zum Teilen bereiten Mensch bereits im Überfluss vorhanden ist und ihn die Abgabe nicht in eine prekäre Lage bringen kann. Dazu wird das Teilen überwiegend als ein Darlehen angesehen und wird getätigt mit der impliziten, auch wenn oft nicht offen ausgesprochenen Erwartung, dass der Empfänger der Hilfe „etwas daraus macht“ und in Zukunft auch bereit ist, die so geliehene Hilfe auch zurück zu geben. Zu dieser Art „Solidarität“, die auch „soziale Umverteilung“ genannt wird, gehören z.B. die sogenannten „philanthropischen Schenkungen“ von privaten Personenkreisen sowie die Arbeitslosen- und Sozialhilfeeinrichtungen.

Das reine Schenken – hier ist das bedingungslose Geben gemeint, bei dem keine Rückgabe oder Gegenleistung irgendeiner Art (auch nicht Dankbarkeit) erwartet wird – kann in unserer Zeit nur extrem selten und meist in Bezug auf religiöse Einrichtungen und einzelne private Personen beobachtet werden.

Aufgrund des beobachteten Handels kann das heutige instinktive Denken der meisten Menschen in seinen groben Zügen wie folgt zusammengefasst werden:

- Nur wenn ich etwas leiste, darf ich leben.
- Wenn ich nicht für mich Sorge, dann tut es keiner.
- Erst komme ich, dann die anderen.
- Das Haben bedeutet Sicherheit.

Diese (Leit-)Sätze mögen sich nicht sehr angenehm anfühlen. Dennoch sind sie eine natürliche Folge unserer bisherigen Evolution, die ganz kurz auch so erzählt werden kann:

Anfänglich ernährte sich der Mensch ausschließlich von Pflanzen und deren Früchte, die ohne sein Zutun wuchsen, und vom Fleisch der Tiere die er bei der Jagd erlegen konnte. Die Folge davon war, dass der Mensch sich nur so stark vermehren konnte, wie auch andere Lebewesen es taten – die Population variierte direkt mit der Möglichkeit der Nahrungsbeschaffung so, dass in Zeiten, in denen die Nahrung knapp wurde, einige unserer Vorfahren verhungern mussten und starben. In der Natur ein normaler Vorgang, eine *negative Rückkopplung* die das Gleichgewicht aller Lebewesen sichert. Zu dieser Zeit empfand sich der Mensch instinktiv als integraler Teil seiner Umwelt und fügte sich somit selbstverständlich in den natürlichen Lebenskreislauf ein.

Um von dem jahreszeitlich bedingten Nahrungsangebot der Natur unabhängiger zu werden, führte der Mensch ca. 11.000 v.Chr. die Landwirtschaft ein. Damit war es einerseits möglich, Vorrat zu produzieren. Andererseits entfernte er sich jedoch von dem natürlichen Kreislauf der Natur. Er bevorzugte den Anbau von bestimmten Pflanzen, die er für seine Nahrung als wichtig erachtete, und tat dies mit Absicht zum Nachteil anderer Pflanzenarten, die aus dem Blickwinkel der Landwirtschaft als „schädlich“ empfunden und somit zerstört werden mussten. Dass diese Vorgehensweise auf lange Sicht für den natürlichen Kreislauf insgesamt und auch für die Landwirtschaft an sich unvorhersehbare Konsequenzen haben würde, war den Menschen bis Anfang des 20. Jahrhunderts leider nicht bewusst.

Die bessere und konstantere Ernährung führte auch dazu, dass die kognitiven Fähigkeiten des Menschen immer besser wurden – es ist bewiesen, dass das menschliche Gehirn extrem viel Energie verbraucht und dass seine Entwicklung von der Art und Weise wie der Ur-Mensch sich ernähren konnte stark beeinflusst wurde. Das neue Verhalten entwickelte sich diesmal jedoch zu einer *positiven Rückkopplung*: Mehr Menschen konnten mehr Nahrung anbauen, was dazu führte, dass der Mensch besser und sicherer leben konnte und sich noch schneller vermehrte.

In den letzten 13 Tausend Jahren hat sich der Mensch hauptsächlich damit beschäftigt zu lernen wie er effizienter das produzieren kann, was er meint, dass es sein Überleben sichert. Um sich zu einer vermeintlichen Unabhängigkeit von den Launen der Natur zu verhelfen, hat er dabei die ganze Zeit, mit Hilfe ausgeklügelter Technologien, stets *gegen* die Natur, die ihm feindlich erschien, gekämpft und er betrachtete es als seine Aufgabe, sie zu bändigen und zu dominieren. Die Auswirkun-

gen seines Handelns hat er während dessen nicht mitberücksichtigen können und wollen, da seiner Empfindung nach die Natur unerschöpflich war und ihm untertan.

Die so entstandenen Denkmuster bestehen bis heute bei der Mehrheit der Menschen fast unverändert. Der Mensch hat nach wie vor und überwiegend als einziges Ziel, von allem, was er erschaffen kann, so effizient wie möglich viel mehr als er braucht zu produzieren und dabei sich selbst unaufhörlich zu vermehren. Der Unterschied zu früher ist, dass der Mensch mittlerweile zu der unwiderlegbaren Erkenntnis gelangt ist, dass die Welt, in der er lebt, nicht unerschöpflich ist und, dass sein eigenes Zutun ihm selbst und dabei auch anderen Lebewesen des Planeten die Lebensgrundlage zerstört. Dass dies auch anders möglich ist, belegen die in den letzten 50 Jahren entstandenen Bewegungen für eine naturnahe Landwirtschaft. Ökologische Anbauformen, wie Demeter-Landwirtschaft oder Permakultur haben sich als praktisch umsetzbare Lösungen entwickelt und setzen damit ein klares, wenn auch noch sehr kleines Zeichen.

Ein „neues Denken“ wäre, kurz gesagt, all das nicht mehr zu tun, was uns von unserer Umwelt trennt, diese ausbeutet und zerstört, und statt dessen hauptsächlich nach Möglichkeiten zu suchen, wie wir Menschen, ohne den bisher erlangten Fortschritt wegzuwerfen, wieder im Einklang mit unserer Umwelt leben können. Mit anderen Worten: So zu leben, wie es schon am Anfang unserer Entwicklung unbewusst geschehen ist, diesmal jedoch bewusst, aus eigener Entscheidung und mit der sinnvollen Unterstützung unserer technologischen Errungenschaften.

Dabei sollten wir Menschen nicht vergessen, dass auch die Evolution ein natürlicher Prozess ist, der niemals zu Ende sein kann, solange es Leben gibt. Denn er ist die Folge der kontinuierlichen Anpassung des Lebens an die jeweiligen Lebensbedingungen, die ihrerseits jedoch stets von dem Leben selbst verändert werden. Wir sollten dabei auch bedenken, dass wir Menschen, so wie wir uns heute kennen, nicht am Ende, sondern gerade am Anfang unseres evolutiven Weges sind.

In meinem Empfinden befindet sich der Mensch als Spezies, wenn wir die Menschheit zu dem Erwachsenwerden-Weg eines einzelnen Menschen stilisieren würden, gerade in der Pubertät und somit noch auf dem Weg zur Maturität. Wir haben unsere Umwelt entdeckt und alles ausprobiert, was uns neugierig gemacht hat, haben miteinander und mit allem um uns herum gerauft und unsere Grenzen ausgelotet, wir haben viele schöne Erfahrungen gesammelt und auch viele Fehler gemacht, sind böse gestolpert und haben uns die Knie und die Ellenbogen sehr ver-

letzt, wir sind allerdings wieder aufgestanden und haben uns ein „Welthaus“ gebaut. Jetzt merken wir allmählich und noch zu langsam, dass unser Haus in Gefahr ist zusammenzubrechen und dass außer uns keiner da ist, der uns mit einem Sicherheitsnetz abfangen könnte, wenn wir diesmal abstürzen würden. Es ist meines Erachtens an der Zeit, dass wir innehalten, aus den eigenen Fehlern lernen und erwachsen werden.

In meinem Empfinden bedarf das Erwachsenwerden einer Spezies, die die Fähigkeit besitzt, sich bewusst zu werden, der Veränderung und Ausweitung des Blickwinkels des eigenen Denkens.

### 3 Bedürfnis vs. Bedarf

Betrachtet man die grundsätzlichen Fragen, die im Zusammenhang von Wirtschaft und Gesellschaft gestellt werden, dann spielt ein Begriff eine wichtige Rolle: Das Bedürfnis.

Laut Duden (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Beduerfnis>) ist die allgemein akzeptierte Definition von „Bedürfnis“ folgende:

1. *Wunsch, Verlangen nach etwas; Gefühl, jemandes, einer Sache zu bedürfen, jemanden, etwas nötig zu haben*
2. *[materielle] Lebensnotwendigkeit; etwas, was jemand [unbedingt] zum Leben braucht*
3. *(veraltet) Notdurft*

Synonyme: Drang, Wunsch; (gehoben) Begehren, Verlangen

In den kontextuellen Betrachtungen des Begriffs wird häufig – und vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt - vieles voneinander getrennt, das eigentlich als zusammengehörend betrachtet werden müsste. Damit meine ich, dass „Bedürfnis“ ein Begriff ist, der stets im Zusammenhang mit dem Leben an sich verwendet werden muss und sogar soll, wenn es sich um bewusstes Leben handelt, wie im Fall des menschlichen Wesens.

*Ein Lebewesen an sich hat nach meinem Empfinden nur ein einziges grundlegendes und implizites Bedürfnis: Zu leben und lange genug am Leben zu bleiben, so dass es sich reproduzieren kann.*

Alle anderen Arten, Typen, Kategorien von Dringlichkeiten des Lebens, die einer Befriedigung bedürfen, sind hiermit unzertrennlich verbunden und davon abhängig und bedingt. Von der vom Kontext abhängigen Befriedigung des Bedürfnisses zu leben ist primär bedingt, ob ein Lebewesen *an sich* überhaupt die Chance hat sich fortzupflanzen, somit zu bestehen und einen Weg der Weiterentwicklung zu begehen.

Es gibt jedoch grundlegende Unterschiede zwischen *sich unbewussten* Lebewesen und Lebewesen, die die Fähigkeit entwickelt haben *sich selbst bewusst* zu sein und sich selbst zu reflektieren.

Sich selbst unbewusste Wesen haben nie ein Problem damit, wie sie zur Befriedigung ihres Bedürfnisses zu leben kommen. Sie existieren im Einklang mit der Natur und wenn sie in ihrer Umwelt ihren Bedarf an Nahrung und geeignetem, sicheren Lebensraum befriedigen können, dann leben sie und pflanzen sie sich fort. Schaffen sie dies nicht, dann sterben sie und fügen sich natürlich dem großen Lebenskreislauf ihrer Umwelt wieder hinzu. In dem natürlichen Lebenskreislauf ist der Tod die Grundlage für neues Leben.

Etwas anderes ist es im Fall des Menschen, der als Wesen, das sich selbst bewusst werden kann, von dem Moment an, an dem er in seinem Kopf die Stimmen seiner Gedanken hört, mit sofortiger Wirkung anfängt, aus dem Erlebten ein Phantasiebild der Welt zu konstruieren, das dann fortan irrtümlich für das „wirkliche Leben“ selbst gehalten wird. Der Mensch hat an sich nicht mehr Bedürfnisse als ein Wesen, das sich nicht bewusst werden kann. Der Mensch denkt nur, dass er viele Bedürfnisse hätte, weil er aus Bildern der Selbstreflektion und dem Vergleich mit anderen Menschen in seinem sozialen Kontext, sich zu seinen gedachten Unzulänglichkeiten unbewusst die passenden Bedürfnisse ausdenkt, die stellvertretend auch befriedigt werden können. Diese lediglich subjektiv erdachten Bedürfnisse verwechselt er dann mit der objektiven Wirklichkeit seines tatsächlichen Bedarfs für das Leben, der nur durch die bewusste Berücksichtigung der eigenen Rolle im Gesamtkontext des Leben eine Definition erhalten kann.

Besonders deutlich wird diese Verwechslung in einem der wichtigsten Bereiche des menschlichen Handelns, in dem sie unübersehbar sind: dem Wirtschaften.

Erinnern wir uns an eine der Ikonen des marktwirtschaftlichen Denkens der letzten 50 Jahren, Steve Jobs (Apple), der einmal zu Recht gesagt hat:

„Meistens wissen die Leute nicht, was sie wollen, bis man es ihnen zeigt.“

Dieser Spruch trifft genau die Einstellung des aktuellen menschlichen Wirtschaftens zur Verwendung des Begriffs „Bedürfnis“. Steve Jobs sagte damit, dass Bedürfnisse in Menschen erweckt werden können und dass dies sogar so gemacht werden *muss*, wenn der wirtschaftliche Erfolg eines Produktes gelingen soll, egal ob das jeweilige Produkt tatsächlich gebraucht wird, oder nicht. Diese Vorgehensweise hat er mit der Einführung seiner Produkten auch meisterhaft umgesetzt und wurde dadurch einer der reichsten Menschen auf diesem Planeten. Viele sehen darin eine Erfolgsgeschichte der Menschheit. Ich betrachte es lediglich als einen notwendigen Schritt in unserer Evolution.

Die Frage ist: Welche Bedürfnisse wurden durch diese Vorgehensweise in den Menschen erweckt und wessen Bedürfnisse wurden tatsächlich befriedigt? Die Antwort müsste den meisten von uns leicht fallen, wenn wir darüber sinnieren, was wir von den so gepriesenen Produkten tatsächlich für das Leben brauchen und was nicht, was uns zu einem Statussymbol, zur Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder einfach zu dem Gefühl „sich was leisten zu können“ verhilft und was uns effektiv nützlich ist und zu unserer Freiheit und bedingungslosem Wohlgefühl beiträgt.

Dabei ist nach meinem Empfinden von extremer Wichtigkeit sich bewusst zu machen, mit welcher Absicht ein sich bewusstes Wesen auf seine Umwelt einwirkt und wie das dadurch zu erreichende Wohlgefühl definiert wird. So, zum Beispiel, haben die Entwickler der Apple-Produkte (wie auch hervorragende Designer anderer Firmen) die Prinzipien Klarheit, Einfachheit und Schönheit angewendet, um das Wohlgefühl bei den Nutzern ihrer Produkte zu erreichen. Allerdings, trotz des unbestrittenen technologischen Fortschritt, der mit diesen Produkten allen Menschen zu Gute gekommen ist, war und ist die primäre Absicht, die diese Entwicklung überhaupt in Gang gesetzt hat, allein der „marktwirtschaftliche Erfolg“ und nicht das Wohlgefühl der Menschen, die das Produkt kaufen sollten. Das Ziel der Entwicklung war, in anderen Worten: Die eigenen Produkte in so großer Anzahl zu verkaufen wie nur möglich, egal ob diese tatsächlich gebraucht werden oder nicht.

Eine der impliziten Dringlichkeiten, die dem natürlichen Bedürfnis zu leben entspringen, ist auch das instinktive Streben der Menschen nach Klarheit, Einfachheit und Schönheit – ein überschaubarer und harmonischer Lebenskontext führt auf natürliche Weise zu Entspannung und ist implizit gesundheitsfördernd.

Dieses natürliche Streben wird in der heutigen, von Gewinnmaximierung gesteuerten Wirtschaft, als Markt-Manipulationswerkzeug verwendet. Es werden absichtlich



„Produkte“ erschaffen, die von deren Nutzern nicht wirklich verstanden und gesteuert werden können, die aber gezielt mit der Befriedigung eines zumeist künstlich definierten „Bedürfnisses“ spielen. So wird aus dem natürlichen Streben eines sich bewussten Wesens nach Klarheit, Einfachheit und Schönheit, mit Hilfe von durch Werbekampagnen im Denken generierten Bildern, das „Bedürfnis“ nach Geltung und Zugehörigkeit erweckt und mit den eigens dafür entwickelten Produkten gleich „befriedigt“. Ein genialer marktwirtschaftlicher Coup, nicht wahr?

Aber was sind die Konsequenzen für die Menschheit und ihre Entwicklung? Viele Apple-Nutzer werden sagen, dass sie froh sind, dass ihnen all die Komplexität der Computerwelt dadurch erspart bleibt. Klar, das ist auch *der gute Sinn* eines technologischen Fortschritts – aber muss das gleich mit einer totalen Bevormundung und Überwachung durch den Hersteller einhergehen? Und, noch wichtiger: Soll das Gerät den Nutzer „dumm halten“, oder zu seiner, in diesem Fall technologischen Weiterbildung beitragen?

Meine persönliche Definition von Bedürfnis ist folgende:

- zu Duden 1: Ein Bedürfnis ist eine kontextspezifische Interpretation des Getrenntsein-Gefühls, die, geschickt in Gedankenkonstrukten verkleidet, die spirituelle Weiterentwicklung des Menschen durch die Verstärkung seines Egos behindert.
  - Das Ego: Ein Gedankenkonstrukt des Gehirns eines zum Bewusstsein fähigen Lebewesens, mit dem sich das Lebewesen, solange es durch spirituelle Entwicklung nicht zur minimalen Erkenntnis gelangt ist, völlig identifiziert.
  - Das Getrenntsein-Gefühl: Das subjektive Spüren eines „Fehlens“ von „etwas“ das anscheinend, nur wenn vorhanden bzw. erreicht wäre, das „Glücklich-Sein“ und implizit das „Ganz-Sein“ ermöglichen würde. Das Empfinden des Getrenntseins vom Großen Kontext des Lebens ist eine Illusion die als natürliche Folge des sich selbst Bewusstwerdens und der dadurch notwendigen Selbstdefinition des Egos eines Wesens entsteht.

Die Entscheidung zur spirituellen Entwicklung kann von den materiellen Bedingungen positiv oder negativ beeinflusst werden, ist allerdings nicht von diesen abhängig. Jedes Lebewesen, das sich der eigenen Existenz bewusst ist, kann sich *entscheiden* sich spirituell weiterzuentwickeln - das bedeutet sich der unzertrennlichen Verbindung zwischen *allem was IST* bewusst zu werden und fortan entsprechend

dieser Erkenntnis zu leben. Alle großen Religionen und spirituellen Lehren der Menschen haben das als Ur-Ziel des Menschseins definiert, egal, welche Mittel und Wege sie meinen, dafür verwenden und begehnen zu müssen.

Eine Entscheidung zur spirituellen Weiterentwicklung zu treffen kann jedoch kein Bedürfnis sein, das von dem Ur-Bedürfnis jedes Lebewesens *zu leben* getrennt werden kann, denn sie impliziert, dass ein Lebewesen, das sich bewusst ist, sich auch bewusst für das Leben entscheidet und zwar nicht nur für das eigene Leben allein, sondern für das LEBEN in allen seinen Formen.

- zu Duden 2 und 3: ich schlage dafür den Begriff „Bedarf“ vor, der nach meiner Ansicht auch für die körperliche „Bedürfnisse“ und „Notdurft“ des Menschen zutreffender verwendet werden kann, insofern diese tatsächlich notwendigen Zuwendungen entsprechen wie zum Beispiel Leistungen der Vor- und Fürsorge der Gesundheit.

Bitte beachten: Ich setze hier, im Sinne eines zu beschreibenden „neuen Denkens“, mit Absicht eine gewisse Ebene der spirituellen Entwicklung voraus, bei der *der Mensch die Erkenntnis erlangt hat, alle anderen Lebewesen zu respektieren und das Wohlbefinden des LEBENS an sich als seine selbstverständliche Aufgabe sieht.*

Nach meinem Empfinden bedarf der Mensch, als Lebewesen und als Spezies, einiges, um in einer sicheren Umgebung leben und sich weiterentwickeln zu können.

*Der tatsächliche Bedarf des Menschen, bzw. von Gemeinschaften von Menschen, um ein Leben in Wohlbefinden führen zu können, ist von den im menschlichen Gehirn gedanklich konstruierten „Notwendigkeiten“, ob individuell oder gesellschaftlich erschaffen, unabhängig.*

Der Bedarf reduziert sich allerdings nicht auf materielle Dinge wie Essen, Kleidung, Obdach, sondern erstreckt sich auch auf die *Notwendigkeit im gesamten Lebenskontext der menschlichen Spezies zu kommunizieren und Probleme zu erkennen und zu lösen*, auch wenn diese durch die unmittelbare Umwelt eines einzelnen Individuums nicht direkt erkennbar sind.

Der Bedarf, seinen Lebensraum auf dem Planeten zu beschützen und zu pflegen, hilft dem Menschen diese Herausforderung zu erkennen und die notwendigen Lösungen zu finden, die sein Überleben ermöglichen. Dazu muss der Mensch noch lernen, dass er das einzige Lebewesen auf dem Planeten Erde ist, das für das LEBEN

an sich, so wie es sich auf diesem Planeten entwickelt hat, die Verantwortung übernehmen *kann* und schließlich, zu seinem eigenen Besten, auch muss. *Der Mensch ist in der Tat das einzige Lebewesen auf dem Planeten Erde, das im Stande wäre im wahrsten Sinne eine Arche zu bauen, in der das Leben bewahrt werden soll.*

Um diesen Bedarf abzudecken braucht es jedoch eine spirituell entwickelte Menschheit. Es gibt noch so viel zu tun: Für jeden Menschen, egal wer er ist und woher er stammt, ist ein Leben in Wohlstand und Sicherheit und im Einklang mit allen anderen Lebewesen der Erde zu gewährleisten. Dafür brauchen wir alles, was wir Menschen bisher gelernt haben und noch extrem viel mehr. Vor allem jedoch, müssen wir Menschen aufhören unsere Energie und unser Potential für Entwicklungen zu verwenden, die wir nicht tatsächlich brauchen. Wie viel Potential, Energie und Ressourcen würden für die Lösung der wirklichen Probleme der Menschheit zur Verfügung stehen, wenn wir unsere hellsten Wissenschaftler, zum Beispiel, *nur* von der Entwicklung von Waffen bzw. „Finanz- und Versicherungsprodukten“ befreien würden?

## 4 Wirtschaften

Der Unterschied zwischen dem Bedürfnis und Bedarf ist vor allem für die Art und Weise wie wir wirtschaften sehr bedeutend. Seit dem wir unsere Nahrung selbst anbauen haben wir das Wirtschaften hauptsächlich dafür verwendet, unsere unbewussten Bedürfnisse zu befriedigen und nicht unseren tatsächlichen Lebensbedarf. Wir tun das mit aller Kraft und voller Überzeugung aus dem einfachen Grund, dass die meisten von uns sich der Tragweite unserer Gedanken noch nicht wirklich bewusst sind. Wir sind uns nicht bewusst, dass Bedürfnisse nur Platzhalter für ein sehr schwer in Worte zu fassendes Mangelgefühl sind, das uns Menschen, ab dem Moment, in dem unsere Erziehung als Mensch beginnt, unser Leben lang begleitet.

Das einfachste Beispiel eines meist nicht bewussten, jedoch extrem mächtigen Bedürfnisses ist der Drang, in „Sicherheit“ zu leben. Als Folge unserer Fähigkeit uns selbst bewusst zu werden, sind wir auch fähig zu erkennen, dass es um uns herum „Gefahren“ für unser Leben geben kann und, da wir diese nicht alle kennen können, leben wir stets in einer gedachten „Unsicherheit“, der wir stets zu entkommen versuchen.

Ein Lebewesen, das sich nicht bewusst ist, spürt keine Unsicherheit – damit meine ich nicht, dass es sich stets in Sicherheit fühlt. Nein, es gibt allerdings nur *Momente* der Gefahr, in denen das Lebewesen den Impuls verspürt sich von dieser Gefahr zu entfernen, um dadurch das eigene Leben und den Fortbestand der eigenen Spezies zu schützen. Das restliche Leben ist instinktiv sehr entspannt.

Anders dagegen der Mensch, der zusätzlich *die Angst* kennt, die wortwörtlich nur ein Hirngespinnst ist, da sie vom Gehirn erst *gedacht* werden muss um vom Menschen überhaupt wahrgenommen werden zu können. Der Mensch hat das Bedürfnis keine Angst zu haben, das mit dem Titel „in Sicherheit zu leben“ übersetzt wird. Dafür ist der Mensch bereit fast alles zu tun und zu opfern. Dieses Bedürfnis ist, nach meiner Erfahrung, in seiner fast unendlichen Anzahl Variationen, einer der Hauptfaktoren, die unserer bisherige Art zu wirtschaften und miteinander zu leben bestimmen.

Damit ist gemeint, dass das meiste, das wir Menschen erwirtschaften, damit verbunden ist, uns ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Die Nachkriegsgenerationen, überall in den Kriegsgebieten der Welt, haben durch Wirtschaften die Wunden der Entbehrungen zu heilen versucht. Die nachfolgenden Generationen sehen im unablässigen „erfolgreichen“ Wirtschaften den Garant für ihre Daseins-Berechtigung in einer Welt des gnadenlosen Wettbewerbs. In „Sicherheit“ zu sein bedeutet für jede Generation etwas anderes. Die Mittel, die erwirtschaftet werden müssen um diese vermeintliche „Sicherheit“ zu erreichen, fußen jedoch nach wie vor auf dem „Haben“, dem „Besitz“ und dem „Eigentum“.

Dass wir in Sicherheit leben wollen und dass dies auch mit unserer Art zu wirtschaften zusammenhängt, ist natürlich. Nicht mehr natürlich ist es dagegen für bewusstseinsfähige Wesen, wie wir Menschen es sind, wenn die eigene Sicherheit mit Machtausübung erreicht wird, die sich in Berauben, Vorenthalten, Entziehen äußert, und dadurch mit wirtschaftlicher Kontrolle über andere Wesen,.

Wirtschaften bedeutet laut Duden:

*1a) in einem bestimmten wirtschaftlichen Bereich die zur Verfügung stehenden Mittel möglichst rationell verwenden*

*1b) etwas durch [schlechtes] Wirtschaften in einen bestimmten Zustand bringen*

*2) sich im Haushalt, im Haus o.Ä. betätigen, dort mit einer Arbeit beschäftigt sein*

Was das Wirtschaften der menschlichen Spezies betrifft muss im Sinne eines neuen Denkens nach meinem Empfinden eine Veränderung vorgenommen werden.

Bisher hat der Mensch fast allein um seine Bedürfnisse zu befriedigen gewirtschaftet. Dass ihn das wortwörtlich um sein Leben bringt, nimmt er genau aufgrund dieser Angst auch in Kauf. *Die Angst macht den Mensch in seinem Wirtschaften kurzsichtig.*

*Das Wirtschaften soll allerdings dafür verwendet werden, um den tatsächlichen Bedarf für das LEBEN abzudecken und zwar für alle Menschen auf dem Planeten, denn das würde auch in der Tat eine gewisse Sicherheit und Vertrauen zwischen den Menschen gewährleisten, die Angst somit vermindern und ein Leben im Wohlbefinden und auch Wohlstand ermöglichen.*

Sichert das aktuelle Marktwirtschaften uns Menschen nicht den tatsächlichen Lebensbedarf? Meine Antwort dazu ist ein definitives Nein.

Das aktuelle Marktwirtschaften sichert einem extrem kleinen Anteil der Menschen übermäßig viel über deren tatsächlichen Lebensbedarf, etwa einem Drittel der restlichen Menschen viel zu viel davon, noch einem Drittel gerade so, dass es reicht, und dem letzten Drittel weit weniger als es notwendig wäre.

Dabei habe ich, wie der aufmerksame Leser bereits gemerkt hat, die Umwelt und die unzähligen anderen Lebewesen, die durch das aktuelle Marktwirtschaften rücksichtslos zerstört werden, noch nicht erwähnt. Sie gehören jedoch auch zu den Teilhabern und Nutznießern eines Wirtschaftens, das den tatsächlichen Lebensbedarf abdecken würde.

Diese Art des Wirtschaftens ist meines Erachtens im 21. Jahrhundert nicht mehr akzeptabel und der Grund warum eine neue Definition des Wirtschaftens *an sich* benötigt wird.

Ich persönlich definiere das Wirtschaften genauso wie im Duden beschrieben - allerdings ist mein Schwerpunkt auf dem Haushalten der gemeinsamen Ressourcen des Planeten Erde ausgerichtet, verbunden mit der Anforderung und Erwartung, *die rationelle Verwendung von Ressourcen auf der Berücksichtigung der Gleichwertigkeit aller Lebewesen zu begründen.*

Das Wirtschaften mit den gemeinsamen Ressourcen darf nicht als Machtinstrument verwendet werden, sondern nur in einem gemeinschaftlichen Sinne zum Wohle aller Lebewesen entwickelt und ausgeführt werden.

Heute ist die einzige treibende Kraft des Wirtschaftens der materielle Gewinn – es wird nur dann gewirtschaftet, wenn „es sich lohnt“, das heißt wenn durch das wirtschaftliche „Unternehmen“ das „Investierte“ mit Gewinn wieder herausgeholt werden kann. Es wird gewirtschaftet um das Produzierte gewinnbringend zu verkaufen. Es

ist, mit anderen Worten, völlig egal, ob das Produzierte einen tatsächlichen Bedarf abdeckt, oder nicht - wenn es sich mit Gewinn verkaufen kann, dann ist die Produktion durch den erzielten Profit gerechtfertigt. Dafür werden, wie Steve Jobs mit beeindruckender Klarheit gesagt hat, absichtlich in Menschen „Bedürfnisse“ erweckt, von denen die Menschen vorher nicht mal wussten, dass sie sie haben könnten.

Die Wahrheit, wie ich sie empfinde, ist allerdings auch, dass die Menschen von den neu zu erweckenden Bedürfnissen nichts wissen konnten, weil es diese Bedürfnisse in ihrer Erfahrung vorher nicht gab. Doch neue Bedürfnisse können nur dann geweckt werden, wenn sie unmerklich, im Unterbewusstsein der Menschen, mit Gedanken der eigenen Unzulänglichkeit verbunden werden. So wird der neue Modetrend zum Garant eines Status, einer Zugehörigkeit, der vermeintlichen Erfüllung eines Traums. Er dient somit einer illusorischen Erhöhung des Selbstwerts und gaukelt dem Menschen ein falsches „Freiheitsgefühl“ vor. Der „kaufende Mensch“, sich der Erkenntnis unbewusst, dass die von außen, durch das Kaufen induzierte „Aufwertung“ des Selbst nur eine Täuschung sein kann, degradiert sich freiwillig zum „Kunden“ und unterwirft sich dadurch einer selbst kreierten Diktatur, in der er selbst keine (Mit-)Gestaltungsmöglichkeit hat und somit nur eine Marionette sein kann.

Wenn wir Menschen als Spezies auf einem gesunden Planeten überleben wollen, dann müssen wir das Wirtschaften seines Selbstzwecks entheben und ihm seinen ursprünglichen Sinn zurückgeben: als Werkzeug für das Abdecken des tatsächlichen Bedarfs des Lebens. Es ist an der Zeit, dass wir uns daran erinnern, dass die wirkliche Aufwertung unseres Selbst nur aus dem eigenen Inneren kommen kann, durch bewusste Erkenntnis. Dabei müssen wir lernen, solidarisch und kooperativ miteinander und mit unserer Umwelt umzugehen. Das wird uns helfen auch die Grenzen unseres aktuellen technologischen Fortschritts zu überwinden, die allein wegen unseres egoistischen Verhaltens für uns noch unüberwindbar sind.

In unserem Inneren wissen wir bereits, dass es von Anfang an so hätte sein können, doch offensichtlich mussten wir erst einmal die bisherige Erfahrung machen. Die Zeit ist allerdings bereits sehr fortgeschritten. Wir sollen jetzt von dieser Erfahrung endlich lernen und so schnell wie möglich ausschließlich bedarfsorientiert wirtschaften.

## 5 Bedarfswirtschaft

Die neue Art zu wirtschaften – die Bedarfswirtschaft – wirkt sich in allen Lebensbereichen der Menschen aus. Es kann praktisch keinen Bereich des Lebens geben, der von diesem neuen Denken ausgeschlossen werden darf.

Die Aufgabe, in diesem Sinne auch neue Ziele zu definieren, kann kein Mensch alleine bewältigen, sondern muss von vielen Menschen in gemeinsamer Arbeit übernommen werden. Das ist, nach meinem Empfinden, auch die natürliche Weise, in der wir Menschen in eine neue Evolutionsphase eintreten sollten: Gemeinsam, alle miteinander.

Aus meiner Sicht können zum Anfang dieser Aufgabe nur sehr grob einige der Ziele des neuen Bedarfswirtschaftens aufgezählt werden. Ich liste die auf, die für mich im Moment die wichtigsten sind, in der Hoffnung von vielen anderen Menschen gelesen, kommentiert und ergänzt zu werden.

### Was Bedarfswirtschaft ist:

- Bedarfswirtschaft ist ein neues Denken des Menschen und eine neue Art zu leben für die Menschheit
- Die zentrale Absicht der Bedarfswirtschaft ist die gelebte Gleichwertigkeit aller Lebewesen und der Natur und damit die planetare Sicht auf das Leben der Menschen sowie auf die Rolle und Aufgabe der Menschheit
- Bedarfswirtschaft strebt für den Menschen ein Leben im Wohlstand, jedoch nur im unbedingten Einklang mit der Natur und mit allen Lebewesen des Planeten an
  - natürlicher Wohlstand: Der Zustand in dem alle tatsächlichen und damit minimal-notwendigen Bedarfe für ein optimales Leben in körperlicher, psychischer und spiritueller Gesundheit sowie materieller Sicherheit abgedeckt sind: Obdach, Nahrung, Kleidung, Transport, Kommunikation, Bildung, soziale Interaktion, persönliche Entfaltung und spirituelle Weiterentwicklung.
  - Einklang mit der Natur: Der Wohlstand darf nicht durch die Beeinträchtigung des LEBENS, d.h. des Lebens anderer Lebewesen, egal welcher Art, erreicht werden. Diese Grenze ist die Bedingung für das Niveau des erreichbaren Wohlstands eines jeden menschlichen Wesens.

- Luxus im materiellen Sinne wird von der Bedarfwirtschaft nicht angestrebt, da kein Bedarf an sich, sondern das versteckte Bedürfnis nach Geltung und Macht, das in einer spirituell entwickelten Gesellschaft obsolet werden soll.
- Ziel der Bedarfwirtschaft ist für alle menschlichen Wesen, unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Glaubensrichtung, Abstammung, sexuellen Vorlieben, Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand, Lebensort und -Art usw. den Lebensbedarf abzudecken und zwar so, dass es dabei zu keiner Beeinträchtigung des Lebens anderer Lebewesen oder des ökologischen Gleichgewichts kommen kann
- Bedarfwirtschaft setzt voraus, dass jedes menschlichen Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, sich zu einer Art der Kommunikation bereit erklärt, die folgenden Kriterien entspricht:
  - basierend auf Gleichwertigkeit und gegenseitiger Wertschätzung aller Teilnehmenden
  - basierend auf Vertrauen, Offenheit und Ehrlichkeit
  - den Dialog als Kommunikationsform anwendend
  - basierend auf Kooperation und Solidarität
  - nährende Energiefelder für das gemeinsame Schöpferisch-Sein schaffend
- Bedarfwirtschaft setzt voraus, dass jedes menschliche Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, nur das verbraucht, was es tatsächlich für ein Leben im natürlichen Wohlstand (siehe Definition oben) und Sicherheit benötigt
  - Sicherheit: Der Zustand eines menschlichen Wesens, in dem sein Leben oder seine Gesundheit nicht mit Absicht durch andere Menschen gefährdet wird. Bedarfwirtschaft geht davon aus, dass in einer spirituell entwickelten Gesellschaft, die auf Solidarität und Kooperation fußt, die Sorge um die eigene materielle Sicherheit obsolet sein wird und dadurch auch die Bedürfnisse die damit verbunden sind. Die Sicherheit eines, in seiner Gemeinschaft eingegliederten Menschen, ist dann gleichzeitig die Sicherheit der Gemeinschaft an sich, die gegen eventuelle Naturgewalten unter Berücksichtigung eines Lebens im Einklang mit der Natur sichergestellt werden muss.



- Die Umsetzung der Bedarfswirtschaft setzt eine komplette und bedarfsgerechte Verteilung/Vergemeinschaftung aller existierenden materiellen Werte auf globaler Ebene voraus
- Bedarfswirtschaft setzt voraus, dass jedes menschliche Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, sich im Dienst seiner Lebensgemeinschaft versteht und sein Handeln von Kooperation und Solidarität geprägt ist
- Bedarfswirtschaft setzt eine bewusste negative Rückkopplung zwischen den zur Verfügung stehenden Ressourcen des Planeten und der Bevölkerungswachstum des menschlichen Spezies voraus – d.h. es wird vorausgesetzt, dass der Mensch bewusst mit seiner Fortpflanzung umgeht, sodass stets das natürliche Gleichgewicht des planetarischen Ökosystem bewahrt werden kann
- Bedarfswirtschaft setzt voraus, dass jedes menschlichen Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, mit einer konsensuellen Entscheidungsweise einverstanden ist, in der sich keine Hierarchien und Machtstrukturen etablieren können.
- Bedarfswirtschaft basiert auf Erhebung und Abdeckung des tatsächlichen Bedarfs der menschlichen Gemeinschaften in dezentralisierter Weise: Lokal, Regional und Global
- Bedarfswirtschaft erstrebt gleichzeitig die lokale Autonomie von Gemeinschaften sowie die Kooperation und Solidarität von Gemeinschaften auf lokaler, regionaler und globaler Ebene
- Bedarfswirtschaft basiert auf einem lokalen, regionalen und globalen, nach solidarischen Prinzipien gerichteten Austausch der für das Leben tatsächlich benötigten Ressourcen – dabei soll Bedarfswirtschaft grundsätzlich das Marktverhalten, das Geschäfttreiben, den Handel, die Finanzspekulation, den Verkauf für den Profit sowie jedwede Art des profitorientierten und wachstumsorientierten Handelns nicht beinhalten und auch nicht zulassen
- Bedarfswirtschaft, als Art der konsensuellen Koexistenz bewusster Wesen, erstrebt den freiwilligen Ausschluss der Akkumulation von individuellem materiellem Reichtum sowie den individuellen Verbrauch von jeglicher Art von Ressourcen des Planeten, der den tatsächlichen Bedarf übersteigt

- Bedarfwirtschaft erstrebt neue Definitionen für Eigentum und Besitz sowie für Unternehmertum und Arbeitsplatz bzw. Arbeit an sich, die eine übermäßige Akkumulation von materiellen Gütern sowie den Missbrauch von Macht und die Unterdrückung sowie Ausbeutung von Lebewesen definitiv ausschließen

### **Was Bedarfwirtschaft nicht ist:**

- Bedarfwirtschaft ist keine programmatische Ideologie, die zur Gründung einer politischen Partei bzw. zur „Machtübernahme“ durch eine wie auch immer geartete Minderheit oder „Elite“ führen soll
- Bedarfwirtschaft ist keine Religion, die zur dogmatischen Bekehrung zu einer bestimmten „spirituellen Lehre“ verwendet werden soll
- Bedarfwirtschaft ist keine Bekundung einer „alleinigen Wahrheit“, die nur von einer Minderheit von „Auserwählten“ „empfangen“ und „gepredigt“ werden kann
- Bedarfwirtschaft ist keine hierarchische Machtstruktur
- Bedarfwirtschaft ist kein Überwachungs-, Unterdrückungs- oder Ausbeutungsinstrument bzw. -system
- Bedarfwirtschaft ist keine gewinnorientierte Art zu wirtschaften
- Bedarfwirtschaft ist keine zerstörerische Art zu wirtschaften
- Bedarfwirtschaft ist keine exklusive Art zu wirtschaften – das bedeutet, das Wirtschaften wird nicht zum Nachteil dessen, was bewirtschaftet werden muss

## **6 Ausblick**

Aus dem Blickwinkel des aktuellen, gewohnten Denkens kann leicht der Eindruck entstehen, dass im Vergleich mit der heutigen Art zu leben, ein bedarfsorientiertes Wirtschaften zum ausgesprochenen Verzicht führen würde. Wenn wir allerdings die zu enge und trübe Brille der Marktwirtschaft ablegen und uns auf das neue Denken einlassen, dem die Gleichwertigkeit aller Lebewesen zugrunde liegt, dann eröffnen sich uns bisher ungeahnte Möglichkeiten.

Neben den unmittelbaren Effekten eines Lebens in einer relativen Sicherheit und materiellem Wohlstand für jedes menschlichen Wesen auf diesem Planeten würden aus der Bedarfwirtschaft auf natürliche Weise auch die Möglichkeiten der Weiter-

entwicklung eines jeden Individuums entspringen, das dadurch auch gefordert und gefördert wird.

Wenn wir Menschen nur das produzieren würden, was wir auch tatsächlich brauchen, dann würden wir viel leichter dafür sorgen können, dass wir ein entspanntes Leben führen können. Entspannung ist bereits heute, wenn auch den meisten von uns vielleicht noch unbewusst, das einzige Ziel unserer individuellen Anstrengungen. Heute arbeitet der Mensch hauptsächlich um sich „nach der Arbeit“ eine schöne, entspannte Zeit „gönnen“ zu können. Warum? Weil unser Wesen sich nur dann *in allen seinen Anteilen* entfalten und weiterentwickeln kann, wenn wir uns entspannt und in Sicherheit fühlen. Nur wenn wir „sorgenfrei“ sind können wir die „Seele baumeln lassen“ und den vielen Stimmen unserer inneren „Muse“, die uns meistens Geschichten erzählen, die nichts mit „Geldverdienen“ zu tun haben, in aller Ruhe zuhören. Nur wenn wir wirklich „keinen Druck“ empfinden, spüren wir das Bedürfnis  *kreativ* im wahrsten Sinne des Wortes, also: schöpferisch zu werden und somit tatsächlich  *zu leben* – damit ist gemeint auch Wege zu begehen, die wir noch nie begangen sind, und Orte in unserem Inneren wie Äußeren aufzusuchen und zu erspüren, für die wir sonst „keine Zeit“ haben. Nur wenn wir uns von dem täglichen Kampf ums Überleben befreit fühlen, weitet sich endlich unser Blick und wir können auch das wahrnehmen, was sonst wie hinter Scheuklappen verborgen geblieben war.

Unsere „Muse“ spricht nicht nur die Sprache der Künste, sondern auch die Sprache der Technik und der Wissenschaft. Schauen wir Menschen auf unserem Planeten in aller Ruhe  *uns selbst* an, dann werden wir nicht umhin kommen zu bemerken, dass es allein was  *uns selbst* betrifft eine gewaltige Menge an Problemen jeglicher Art noch zu lösen gilt. Wir müssen kreativer werden, wenn wir alle überleben wollen und die Muse wird uns bei dieser Aufgabe nur dann zur Hilfe kommen, wenn wir frei sind, ihr mit offenem Geist zuzuhören.

Ich stelle mir vor, wie wir Menschen, befreit von dem lähmenden Druck, unser Leben zu „verdienen“ und unser „geistiges Eigentum“ zu „schützen“, im gemeinsamen schöpferischen Sein tatsächlich, dort wo das wirklich benötigt wird, die Wüsten unseres Planeten in Gärten umwandeln. Wie wir klimaneutrale sowie geräuschlose Transportmöglichkeiten und energieneutrale Kommunikationsmittel entwickeln. Wie wir die Technologie dafür entwickeln und verwenden, uns nachhaltig Wohnräume zu schaffen, in den wir leben und kreativ sein können, ohne uns selbst und der Natur Schaden zufügen zu müssen. Wie wir vielleicht eines Tages wirklich zu den Sternen

aufbrechen können. Und nicht, um dort die Ressourcen auszuplündern, sondern um das LEBEN zu verbreiten.

Es gilt für uns Menschen eine neue Lebensart zu entwickeln und zu perfektionieren und es gibt ein enormes Potential, das, einmal befreit, sich an die Arbeit machen kann. Weil sie nicht vorher ein Leben des Verzichts führen, oder ihre Werke der „Nachfrage“ der Verlage und Galeristen anpassen müssen, werden Maler und Designer endlich wirklich das umsetzen können, was ihre Muse ihnen „flüstert“ und diese neue Welt frei gestalten. Schriftsteller werden noch ungeahnten Visionen beschreiben und Wissenschaftler, mit vereinten Kräften und befreit von dem Zwang des Kapitalmarktes, werden diese Visionen verwirklichen. Musiker werden entspannt der Musik der Sphären zuhören und, ohne sich um den Erfolg des Verkaufs ihres Titels sorgen zu müssen, uns allen einen Einblick in das *in uns Unbekannte* ermöglichen.

Zugegeben, es wird sicherlich keine „Stars“ mit Gagen in Millionen-Höhe mehr geben, die bei der „after Show Party“, in Rage des übermäßigen und nicht gerechtfertigten Luxus, die Hotelzimmer zerstören. Dafür werden wir Menschen lernen, uns *gegenseitig die Anerkennung zu schenken*, die uns allen als schöpferische Wesen zusteht. Die wirklichen Stars der Zukunft sind bescheidene Menschen, die sich ihrer Umwelt mit all ihren Fähigkeiten *verschenken* und dafür mit der ehrlichen *Anerkennung und Wertschätzung* ihrer Gemeinschaft belohnt werden.

Es wird eine neue Kultur entstehen die, befreit von der manipulativen Macht der Markttrends und der Gewinnorientierung, wieder bunter und vielfältiger wird. Wir Menschen werden entdecken, dass, auf das LEBEN angewendet, *Gleichheit* nicht dasselbe wie *Gleichwertigkeit* bedeutet. Wir sind, als einzelne Individuen, gleichzeitig *gleichwertig* und *einzigartig*. Gleichheit besteht dafür in der *Art und Weise* wie wir *uns gegenseitig* sowie alle anderen Lebewesen und die Natur *behandeln*. Weil alles LEBEN *gleichwertig* ist, wird auch alles LEBEN *gleich behandelt*.

Das wird uns Weiterentwicklungsmöglichkeiten eröffnen, die uns heute versperrt bleiben. Es wird keine nivellierende Mode mehr geben, die uns bis zur Unkenntlichkeit uniformiert, sondern einzigartige Individuen aus unterschiedlichen Regionen, die sich zutrauen werden, ihre originelle Kleidung selbst so zu gestalten, dass sie zu ihnen und ihrer Lebensumgebung wirklich passt. Wir werden außerdem mit Hilfe neuer Technologien unsere Kleidung nur dann herstellen, wenn diese auch gebraucht wird.

Wenn wir einander vertrauen und miteinander statt gegen einander leben werden, dann können wir uns von dem Zwang des Eigentums und des Besitzes befreien und auch eine vollkommen neue Wohn- und Lebenskultur entwickeln. Wir werden nicht mehr wegen eines Arbeitsplatzes zwangsläufig umziehen müssen, sondern entsprechend unserem individuellen, kreativen Lebenswandel öfters unsere Art zu wohnen ändern. Rückzugsphasen in einer Einzelwohnung können sich mit dem gemeinsamen Leben in einer Wohngemeinschaft Gleichgesinnter frei und unbeschwert abwechseln.

Wenn wir miteinander solidarisch sind, dann werden wir uns vermutlich eher in kleinen, selbstversorgenden, nachhaltig lebenden Gemeinschaften zusammen tun und, entgegen der meisten heutigen „Zukunftsprophezeihungen“ der „Marktwirtschaftsexperten“, die Verstädterung unseres Planeten allmählich rückgängig machen.

Wenn wir *alle für uns alle* sorgen, dann können wir uns auf unserem Planeten auch völlig frei bewegen – eine planetarische Freizügigkeit wird dann selbstverständlich und nationale Grenzen werden der Vergangenheit angehören. Doch es wird nicht der Normalfall sein, dass, wie es heute passiert, zigtausende von Menschen stets auf der Reise sind, weil sie schlichtweg „zur Arbeit“ müssen oder „in den Urlaub“ wollen. Der Normalfall wird vermutlich eher sein, dass Menschen sich dort niederlassen, wo sie sich wirklich nützlich machen können, da ein jeder Mensch nach Selbstverwirklichung strebt. Nicht der bessere Lohn, sondern die Aufgabe, die der Mensch am besten befähigt ist zu erledigen, macht einen Menschen glücklich. Und dort, wo sich ein Mensch wirklich nützlich machen kann, dort wird es für ihn auch einen Platz geben, an dem er sich für die Zeit seiner Aufgabe niederlassen kann.

In meinem Empfinden wird es in dieser neuen Welt keinen Tourismus mehr geben. Dafür wird sich eine Kultur des bewussten Reisens und der Gastfreundschaft entwickeln. Menschen werden in ihren jungen Jahren unseren Planeten kennenlernen wollen und werden das mit der Erfüllung von selbsterwählten Lern- und Bildungsaufgaben verbinden, die auch ihre Reiseziele bestimmen werden. Da es keinen Druck für den Lebensunterhalt geben wird und somit auch kein „Erholungsurlaub“ gefeiert werden muss, werden sich die Reisen, um den heutigen Sprachgebrauch zu verwenden, zu einer Art „Aktivurlaub“ entwickeln, bei dem der Reisende an den Etappenzielen seiner Reisen sich in das lokale Leben einfügt und nach

Wunsch und Fähigkeiten direkt daran teilnimmt. Der Lerneffekt und das Sammeln von wirklichen Lebenserfahrungen sind dabei kostenlos und inklusive.

Eine völlig neue Welt wird durch das neue Denken und die Bedarfswirtschaft entstehen. Ich kann in diesem dafür zu kurzen Text nur wenig darüber erzählen wie ich mir diese neue und faszinierende Welt vorstelle. Mehr Details werden in einem Buch mit dem gleichen Titel – Bedarfswirtschaft – ihren Platz finden.

Das Buch wird den *Entwurf einer möglichen Umsetzung* der Bedarfswirtschaft in den wichtigsten Bereichen des Lebens beinhalten. Unter anderem werden Aspekte betreffend Nahrung, Unterkunft, Bekleidung, Transport, Kommunikation, Gesundheitswesen, Bildung und Erziehung, Religion vs. Spiritualität, Politik, Rechtssystem, Regierung, industrialisierte Produktion, Unternehmertum, Warentausch, Warenverteilung, Finanzsystem, Wissenschaft, Militär, Polizei/Ordnungshüter, Tourismus vs. Reisen, Kultur und Dienst an der Gemeinschaft betrachtet. Diese Auflistung hat natürlich nicht den Einspruch auf Vollständigkeit und wird sich im Laufe der Schreibearbeit, auch mit Hilfe vieler anderer Menschen, weiterentwickeln.

## 7 Schlusswort

Die Aufgabe dieses Thema zu betrachten und zu beschreiben empfinde ich als meinen Beitrag zu einer bereits längst notwendig gewordenen Veränderung unserer Lebensweise. Dabei kann ich diese Aufgabe nur aus meinem Blickwinkel und auf meinen Fähigkeiten basierend angehen. Die Größe der Aufgabe ist mir vollkommen bewusst und ich kann und will dieses Thema und seine praktische Umsetzung nicht alleine beleuchten.

Aus diesem Grund richte ich mit diesem Text an jeden Menschen die Bitte, mich mit seiner Ansicht, seinen Visionen und Vorstellungen sowie seiner konstruktiven Kritik dabei zu unterstützen. Der Dialog ist die Kommunikationsform unserer Zukunft, wenn es für die Menschen eine Zukunft geben soll. Wenn es eine Lösung für unsere aktuellen Problemen gibt, dann werden wir sie nur gemeinsam finden.

Ich mache mit diesem Text einen Anfang und mute mir zu, das alles zusammen zu tragen und zu schreiben, was notwendig ist. Das Werk, das dabei entsteht, ist nicht und kann nicht nur mein Werk sein. Es kann nur und muss ein Gemeinschaftswerk werden, denn es geht um unser allen Leben, ja, um das LEBEN selbst.

Dieser Text, wie auch das Buch, das gerade entsteht, haben keinen Anspruch, eine wissenschaftliche Arbeit zu sein. Alles, was hier geschrieben ist, entspringt meiner persönlichen Synthese dessen, was ich als *Wissen der Menschheit* empfinde. Wenn dem Leser, der Leserin etwas bekannt vorkommt, dann ist es bestimmt deswegen, weil jemand schon mal darüber geschrieben hat. Ich behaupte nicht, dass ich irgendwas vollkommen Originelles schreibe – originell daran ist nur meine Sicht auf das Thema. Die von mir dargestellte Betrachtung entspringt auf der einen Seite dem, was bisher von anderen Menschen gesagt und geschrieben wurde und von mir zusammengefügt und weiterentwickelt wird, und auf der anderen Seite meiner persönlichen spirituellen Arbeit, die mir die tiefsten Einsichten in das, was sein kann, ermöglicht hat.

Im Sinne eines neuen Denkens und Empfindens des LEBENS ist auch der Anspruch auf „geistiges Eigentum“ als vollkommen unberechtigt zu betrachten, denn es gleicht der Behauptung, dass alle Ideen und Ansichten, die an der Basis des „eigenen“ Entwurfs stehen, der stets nur eine Weiterentwicklung bereits vorhandener Ansichten sein kann, vorher schlichtweg nicht existiert hätten. Den Drang, die eigenen Gedankengänge und Ideen zum „Eigentum“ zu deklarieren, entspringt aus dem heutigen wirtschaftlichen Gebilde und ist somit verständlich. Ein neues Denken, basierend auf Kooperation statt Wettbewerb, wird die Notwendigkeit sich zu schützen überflüssig machen.

In meinem Empfinden basiert jede „neue Idee“ auf allem, was bis zum Zeitpunkt des „Geistesblitzes“ von der Menschheit bereits an Wissen gesammelt wurde. Der schöpferische Genius ist ein Wesen, das die Aufgabe hat, im Dienst an seine Lebensgemeinschaft, das bisherige Wissen in einem bestimmten Bereich mit Hilfe seiner Fähigkeiten zu synthetisieren und weiterzuentwickeln. Jeder Mensch trägt mit seiner Lebenserfahrung dazu bei, den gemeinsamen Erfahrungs- und Wissensschatz der Menschheit zu vermehren.

Ich weiß, dass es einen Weg hinauf zur Heilung und Weiterentwicklung unserer Spezies gibt und dass es noch nicht zu spät ist. Lasst uns bitte diesen Weg gemeinsam begehen.

Danke.

Cristian Dodita

Darmstadt, 04.12.2016